

Prof. Jan S. Hesthaven, Präsident des Karlsruher Instituts für Technologie

1. Oktober 2024

Ansprache anlässlich des Amtsantritts

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

lassen Sie mich damit beginnen, Sie zu begrüßen und Ihnen dafür zu danken, dass Sie sich die Zeit nehmen, den heutigen Morgen mit mir zu verbringen. Heute ist natürlich ein besonderer Tag für mich – ein Tag, auf den ich seit fast neun Monaten gewartet habe. Aber nun sind meine Frau und ich nach Karlsruhe gezogen, die Kaffeemaschine ist installiert, wir haben eine Mitgliedschaft im Fitnessclub abgeschlossen und ein Bankkonto eröffnet. Wir sind hier angekommen und wir sind beide aufgeregt und neugierig darauf, was unser neues Leben bringen wird.

Ich freue mich natürlich sehr darauf, das KIT und die Menschen, die es zu dem machen, was es ist – Sie alle – kennen zu lernen. Von außen betrachtet ist das KIT eine international führende Forschungsuniversität mit einer großartigen Geschichte und dem Potenzial für eine noch strahlendere Zukunft. Ich fühle mich sehr geehrt, dass man mich ausgewählt hat, daran mitzuwirken.

Für diejenigen, die mich nicht kennen, möchte ich ein wenig Hintergrund vermitteln. Ich bin in Dänemark geboren und aufgewachsen – in Odense, dem Geburtsort von Hans Christian Andersen – und habe in Kopenhagen studiert. Danach verbrachte ich 18 Jahre in den USA und elf Jahre in der Schweiz. Ich habe das Glück, seit 28 Jahren mit meiner Frau verheiratet zu sein – eine Badnerin, denn sie ist in Freiburg geboren und aufgewachsen. Sie sagte mir, dass ich freundlich und sanft zu den Menschen aus dem Süden sein soll – ich verspreche Ihnen, dass ich es versuchen werde.

Ich lese viel, aber ich kann nicht sagen, dass ich ein Lieblingsbuch habe. Mein Geschmack geht eher in Richtung Sachliteratur (Geschichte, Politik, Wissenschaft), aber ich mag auch Krimis, typischerweise dunkle skandinavische. Trotzdem bin ich ein sehr positiver Mensch und meine größte Schwäche ist, so sagt meine Frau, dass ich Menschen instinktiv vertraue.

Ich bin bei einer alleinerziehenden Mutter aufgewachsen und habe keine Geschwister – ich bin ein Schüler und Student der ersten Generation. Das prägt mich und es ist mir wichtig, dass das KIT ein unterstützendes Umfeld für alle ist, auch für diejenigen, die aus nicht-akademischen Familien kommen.

Die Zusammenkunft heute Morgen ist mir wichtig, denn sie steht für die Art von Gemeinschaft, die es meiner Meinung nach an einer Universität geben muss: eine, in der wir alle zusammen auf gemeinsame Ziele hinarbeiten, verankert in unseren Aufgaben in den Bereichen Lehre, Forschung, Innovation und Engagement für die Gesellschaft. Indem wir diese Aufgaben erfüllen und exzellente Kandidatinnen und Kandidaten, forschungsbasierte Lösungen, neue Unternehmen und faktenbasierte Beratung anbieten, geben wir der Gesellschaft etwas zurück. Das ist unser Vertrag mit den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, die die Rechnungen bezahlen – eine Tatsache, die wir nie vergessen dürfen.

Aufgrund meines dänischen Hintergrunds sind tiefe Führungshierarchien für mich nicht selbstverständlich. Taten und Wirkung sind mir wichtiger als Titel. Sie werden daher feststellen, dass ich vielleicht informeller bin, als Sie es gewohnt sind – meine Frau warnte mich vor – bitte verstehen Sie das nicht als Respektlosigkeit.

Eine der Herausforderungen bei Führungspositionen ist, dass man nur von den sehr guten oder den sehr schlechten Dingen hört. Ein vollständiges Bild ist schwer zu bekommen und genau deshalb sind Veranstaltungen wie diese so wichtig – vielleicht für mich mehr als für Sie. Um dies am Leben zu erhalten, würde ich gerne verschiedene Modelle für einen solchen Dialog erkunden. Das kann eine zweistündige offene Tür sein, ein informelles Mittag- oder

Abendessen oder etwas anderes. Aber es muss etwas vorhanden sein, das den Dialog sicherstellt und mir die Informationen liefert, die ich brauche.

Ein erster Schritt in diese Richtung ist die Gelegenheit, die viele von Ihnen genutzt haben, um mir heute Fragen zu stellen. Darunter sind zwar viele ernsthafte Fragen, auf die ich gleich eingehen werde, aber es gibt auch solche, auf die ich keine klare Antwort weiß, wie z.B.: Warum können wir nicht jeden Tag Pizza auf dem Campus Nord essen? Wann werden wir eine Bibliothekskatze haben? Oder: Welcher ist Ihr liebster deutscher Feiertag? Auf die Frage, welche Curry-Mischung ich bevorzuge, kann ich jedenfalls mit „sehr scharf“ antworten!

Nun zu ein paar ernsteren Themen. Zur Internationalisierung: Ich habe dieses Thema in verschiedenen Interviews diskutiert, daher möchte ich mich kurz fassen. Die Internationalisierung hat sowohl interne als auch externe Elemente. Nach innen müssen wir uns auf den Weg machen, in unserer Arbeit zweisprachig zu werden. Das bedeutet, dass eine sprechen und das andere verstehen. Dies geschieht bereits an vielen Orten, aber es bleibt noch einiges zu tun, um dies vollständig umzusetzen. Es muss auch in Dokumenten und umfassenderen Informationen für unsere internationalen Kolleginnen und Kollegen enthalten sein. Wir müssen uns auch darum bemühen, dass die Mehrzahl der Kurse auf Master-Ebene auf Englisch unterrichtet wird – aber das muss nicht für die Bachelor-Kurse gelten. Es ist wichtig, dass unsere deutschen Studierenden eine solide deutsche Berufssprache entwickeln und unseren internationalen Studierenden müssen wir bei ihrer Sprachausbildung helfen und sie unterstützen. Nach außen hin müssen wir dafür sorgen, dass wir als internationale Institution für Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Dozentinnen und Dozenten erkennbar sind. Internationale Talente haben viele Optionen, und wenn sie nicht erkennen, welche Möglichkeiten ihnen das KIT bietet – Studienrichtungen, Stipendien, Beförderungen und Karrierewege –, gehen sie woanders hin. Zum Beispiel, muss ich zugeben, dass ich überrascht bin, dass Doktorandinnen und Doktoranden am KIT sehr unterschiedlich behandelt werden. Gleiche Bedingungen für gleiche Arbeit erscheinen mir vernünftig. Wir können es uns nicht leisten, Talente zu verlieren, weil wir darauf bestehen, Dinge so zu machen, wie sie in der Vergangenheit getan wurden. Wir müssen uns anpassen. Ein bekanntes Sprichwort lautet: „Was dich hierher gebracht hat, wird dich nicht dorthin bringen“ – das trifft auch hier zu.

Über Rankings und Exzellenz: Gutes Abschneiden in Rankings und Exzellenz sind für mich kein Ziel, sondern ein Ergebnis. Sie sind das Resultat, wenn wir die besten Leute in einem unterstützenden Umfeld einstellen, halten und fördern. Wie ich schon sagte: „Das KIT sollte die beste Universität für die besten Leute mit den besten Ideen sein“ – und daraus folgen Exzellenz und gute Rankingergebnisse. Zur Frage „Wann bekommen wir einen Nobelpreis?“ (Wir haben bereits einige, aber das ist schon eine Weile her) – das erfordert Talente, harte Arbeit und auch ein bisschen Glück. Aber es ist sicherlich ein berechtigtes Ziel.

Zur Lehre: Lehre ist für mich ein zentrales Element. Mehr als zwei Drittel des KIT sind Studierende und die Ausbildung der Besten für den Eintritt in die lokale, nationale und globale Wirtschaft ist vielleicht unsere wichtigste Aufgabe. Es ist die direkteste Art und Weise, wie wir der Gesellschaft das Vertrauen zurückzahlen, und dies zu erfüllen ist der wichtigste Teil unseres Vertrags mit der Gesellschaft. Die Bildung wird sich in den kommenden Jahren wahrscheinlich sehr stark verändern, nicht zuletzt durch die künstliche Intelligenz, und wir müssen uns weiterentwickeln und darauf vorbereitet sein. Dazu gehört auch, dass Teile der Sozial- und Geisteswissenschaften bei der Ausbildung der Ingenieurinnen und Ingenieure und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Zukunft eine größere Rolle spielen werden, damit sie den Kontext, in dem sie leben und arbeiten, besser verstehen. In einer Welt, die sich immer schneller verändert, müssen wir auch eine wichtigere Rolle dabei spielen, sicherzustellen, dass unsere Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit haben, an das KIT zurückzukehren und ihr Wissen zu aktualisieren, um produktiv zu bleiben. Technischen Hochschulen haben eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung des lebenslangen Lernens. Unsere Alumnae und Alumni sollten nicht

woanders hingehen müssen – sie sollten an das KIT zurückkehren.

Zur Forschung und Innovation: Forschung sollte frei sein und so weit wie möglich unterstützt werden. Es gibt darüber hinaus bestimmte Elemente, die wir berücksichtigen müssen. Das KIT, das die Universität und das Großforschungszentrum vereint, ist eine einzigartige Gelegenheit, da es den Übergang von der Grundlagenforschung zur Anwendung ermöglicht. Nur sehr wenige Universitäten weltweit können sich das leisten. Um diese Vision erfolgreich umzusetzen, ist eine engere Verbindung zwischen dem Campus Süd und dem Campus Nord erforderlich, und dies wird eine Priorität sein. Ich würde mir wünschen, dass das KIT als DIE Universität in der Helmholtz-Gemeinschaft positioniert wird und diese einzigartige Position in der gesamten Gemeinschaft von Lehre, Forschung und Innovation ausnutzt. Das ist die Chance, die wir haben und die wir nutzen müssen. Gleichzeitig ist es wichtig, dass wir am KIT die Grundlagenwissenschaften (Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und Informatik) stärken, denn sie sind das Fundament für zukünftige Ideen und Unternehmen. Es gibt weltweit keine führende technische Hochschule, die nicht auch in den Grundlagenwissenschaften führend ist – das muss auch das Ziel für das KIT sein.

Forschung ist für mich eine gemeinschaftliche Tätigkeit und ich glaube mehr an Zusammenarbeit als an Wettbewerb. Wir müssen Partnerschaften auf nationaler und internationaler Ebene verstärken, um unsere Fähigkeit zu maximieren, zur Lösung der gesellschaftlichen Herausforderungen beizutragen. Solche Kooperationen sollten sich nicht auf Universitäten und Forschungseinrichtungen beschränken, sondern eine enge Verbindung zur Industrie beinhalten, sei es auf lokaler, nationaler oder internationaler Ebene. Eine engere Verbindung zwischen diesen Sektoren ist für alle von Vorteil. Dazwischen liegen die Innovation und die Gründung neuer Unternehmen auf der Grundlage der Arbeit am KIT. Dies ist ein Schlüsselement jeder technischen Universität und wir müssen sicherstellen, dass solche Aktivitäten während der gesamten Ausbildung gefördert und unterstützt werden.

Zur Gemeinschaft: Lassen Sie mich abschließend noch einmal auf die Bedeutung der Gemeinschaft zurückkommen, für die Bindung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für das Wohlbefinden und die psychische Gesundheit, für eine Kultur des Respekts. Dies sind Schlüsselbereiche, die mir sehr wichtig sind, aber ich weiß nicht genug, um Ihnen zu sagen, was als nächstes kommt. Ich kann Ihnen sagen, dass ich in den letzten acht Jahren an der EPFL als Dekan und Vizepräsident an all diesen Aspekten viel gearbeitet habe und mich verpflichtet, diesen Fragen auch am KIT Priorität einzuräumen. Ohne die Menschen – Sie – ist das KIT nichts.

In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Geduld. Ich habe sicher nicht alle Fragen angesprochen und viele nur oberflächlich. Aber, wie gesagt, ich freue mich, wenn ich diese Diskussionen, die heute beginnen, fortsetzen kann.